

**hr2-kultur „Zuspruch“ für Mittwoch, 19. April 2017
Alexander Matschak, Wiesbaden**

Verlust und Neubeginn

Es war an einem kühlen Herbsttag im vergangenen Jahr. Ich bin auf der Autobahn Richtung Köln unterwegs, will meine Kinder abholen. Sie haben die Herbstferien bei Verwandten im Bergischen Land verbracht. Auf dem Weg komme ich an Bonn vorbei. Da fällt mir ein: Mensch, du warst ja lange nicht mehr an Opas Grab. Ganz spontan fahre ich von der Autobahn ab in Richtung Bonn-Bad Godesberg. Dort liegt er auf dem Friedhof begraben, in einem einfachen Urnengrab. Ich habe eine Blume auf sein Grab gelegt, eine Kerze angezündet. Danach bin ich noch zu dem Wohnhaus gefahren, wo er gewohnt hat. Über fünfzig Jahre, mit seinen Kindern und seiner Frau.

Der Besuch an dem so vertrauten Haus erschüttert mich. Alles ist eigentlich so wie immer. Und doch ist es ganz anders. Ein neuer Name steht auf dem Klingelschild. Neue, mir unbekannte Menschen wohnen jetzt in Opas und Omas Wohnung. Und auch die anderen Namen auf den Klingelschildern kenne ich nicht mehr: Die Nachbarn sind selbst verstorben oder ausgezogen. Ich gehe ein paar Schritte weiter: Der Kiosk nebenan ist weg. Hier hatten meine Großeltern jeden Morgen ihre Zeitungen geholt. Ein Immobilienmakler hat hier sein Büro aufgemacht. Und auch die Apotheke gegenüber hat zugemacht. Ich denke daran, wie oft ich die Ferien bei meinen Großeltern verbracht habe. Und selbst als ich in Köln studiert habe, bin ich einmal im Monat zu ihnen gefahren. Es sind glückliche Tage gewesen. Nun erscheint mir alles wie ausgelöscht. Es gibt das alles nur noch in meiner Erinnerung. Ich habe Trauer und Verlust empfunden. Trauer und Verlust darüber, dass all das für immer vorbei ist. Und nicht wiederkommen wird.

Mir ist das lange nachgegangen, dieses ganz starke Gefühl des Verlustes. Getröstet hat mich schließlich eine Bibelstelle aus dem Alten Testament. Alles hat seine Stunde, heißt es dort im Buch Kohelet: „Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.“ Diese Bibelstelle sagt mir: Dinge kommen, Dinge gehen, Dingen vergehen. So ist es eben im Leben. So ist das Leben. Das soll jetzt gar nicht fatalistisch klingen. Denn da, wo etwas endet, beginnt ja auch meist etwas Neues. Und das ist für mich gerade in diesen Tagen um Ostern ein wichtiger, ein tröstlicher Gedanke.

Und vielleicht ist es ja jetzt so: In der Wohnung meiner Großeltern wohnt möglicherweise wieder ein Ehepaar mit seinen Kindern. Und vielleicht werden auch ihre Enkel einmal zu ihnen in den Ferien kommen. Und als Erwachsener glücklich daran zurückdenken.